

# Italienische Drohungen.

## „Die Genfer Luft wird allmählich unerträglich“

Rom, 5. Januar. Unter der Überschrift „Der neue Sanktionsversuch im Schatten des Roten Kreuzes“ wendet sich das römische Sonntagsblatt „Voce d'Italia“ in seinem Leitartikel von größter Verbitterung gegen den „dreifachen Angriff“, dem Italien heute von Abessinien, „von England, das über der ganzen Affäre steht“ und vom Völkerbund ausgeht, und mit dem unter Mißachtung der italienischen Zivilisation die europäische Solidarität untergraben und die Grundzüge der Kollektivität endgültig vernichtet werden. Die Genfer Luft, so schreibt das halbamtliche Blatt, werde allmählich unerträglich. Von verschiedenen Seiten werde die Frage erhoben, warum Italien im Völkerbund bleibe. Die Antwort darauf lautet: Italien werde solange bleiben, als ihm die Kräfte dazu anreihen, um nicht noch weitere europäische Komplikationen in die Verwirrung der Welt zu bringen, die um den „ärmlichen abessinischen Fall“ bereits entstanden sei. „Alles drängt Italien auf diese letzte Grenze hin.“

Das Blatt verbindet diese Warnung mit sehr scharfen Wendungen gegen die „niedrige Spekulation“ auf das Luftbombardement bei Dolo, bei dem zwei schwedische Verletzte verwundet worden seien, was jedermann in Italien bedauere. Es handelt sich aber doch nur um einen „zufälligen Zwischenfall von glücklicherweise leichtem Ausmaß“, der in Schweden jedoch in einen nationalen Trauertag und eine heftige Auslegung gegen Italien verwandelt worden sei. Die im Voraus festgelegte Stellungnahme der sozialistischen Regierungen der drei skandinavischen Staaten sei begreiflich. Weniger verständlich sei schon die Haltung Finnlands, das in seinen Beziehungen mit Sowjetrußland einen schwierigen Augenblick durchmache. Aber über die skandinavischen Länder hinaus sei von neuem eine Sanktionswut entfacht worden, bei der freilich der einzelne unglückliche Tote, der italienische Flieger Minniti, dem in barbarischer Weise der Kopf abgehauen worden sei, dabei nicht im geringsten bedrückend sei. Der ganze Sanktionismus sei auf der gewollten Annahme der Unschuld Abessinien aufgebaut und könne auch in keinem Augenblick von diesem Grundgedanken abgehen, weil sonst das ganze Kartenhaus zusammenfallen müßte. Italien werde auch diesem neuen Ansturm des Sanktionismus Widerstand leisten, aber es werde nicht vergessen können.

### Der Bombenabwurf auf das Rote Kreuz.

London, 4. Januar. Der britische Pressesunt verbreitet einen Bericht, den der Chefarzt der schwedischen Sanitätsabteilung, Dr. Hjalander, der sich zur Zeit in Addis Abeba befindet, über den italienischen Bombenabwurf bei Dolo erlitten haben soll. Danach sollen nach den Angaben des schwedischen Arztes mindestens 20 Bomben abgeworfen worden sein.

Zwei Verwundete, die gerade auf dem Operationstisch lagen, seien sofort tot gewesen.

Das Jammern und Schreien der Verwundeten sei furchtbar gewesen. Viele von ihnen seien halb von Erde und Steinen bedeckt gewesen, die durch die Bombenexplosionen hochgeschleudert wurden. Nach dem Anhören der Bombenabwürfe sei das Dröhnen der Flugzeugmotoren noch lauter geworden, und ein Hagel von Maschinengewehrpatronen sei durch die Zelte geplatzt. 28 Verwundete und etwa 50 Helfer seien getötet worden.

### Tod Lundströms bestätigt.

Stockholm, 5. Januar. Das Präsidium des schwedischen Roten Kreuzes erhielt heute Abend die Bestätigung, daß der schwedische Krankenpfleger Gunnar Lundström an seinen bei dem Bombardement des schwedischen Rote-Kreuz-Lagers in Abessinien erlittenen Verletzungen gestorben ist.

### Erhöhte Geschäftstätigkeit an der Südfront.

Addis Abeba, 4. Januar. Die von der Nordfront eingegangenen Berichte besagen, daß die Italiener während der

ganzen letzten Woche im Abschnitt Makalle dauernd Bomben abwarfen.

Am 31. Dezember sind nach Behauptung der Abessinier in diesem Bezirk ausschließlich Gasbomben verwendet worden. Die Zivilbevölkerung habe unter den Angriffen unangeheuer zu leiden, während militärisch absolut keine Erfolge erzielt wurden.

In sechs Tagen wurden über 3000 Bomben abgeworfen. Die bisherigen Verlustziffern werden von abessinischer Seite mit 10 Toten, unter denen sich 2 Zivilisten befinden, angegeben. Außerdem seien 15 Mann verwundet worden. Auch an der Südfront herrscht wieder Geschäftstätigkeit. Am Nordufer des Bebi-Schebeli-Flusses im Gebiet von Danane wird heftig gekämpft.

### Abessinische Empörung.

Addis Abeba, 5. Januar. Bei den außerordentlich starken italienischen Bombenangriffen an der Nordfront wurden über der Stadt Amba Meja (südlich von Makalle) Giftgasbomben abgeworfen. Einige Tote, zahlreiche Verwundete blieben am Platze. Am 2. Januar nachmittags warfen drei italienische Flieger Gift- und Brandbomben über Debnat und Debre Tabor ab. An der Südfront wurde die Stadt Corem bombardiert und erneut Dagabur. Beim ersten Bombardement Dagaburs wurde nach den letzten Meldungen die ganze ägyptische Ambulanz restlos zerstört, Opfer sind jedoch keine zu verzeichnen. Die abessinischen Kreise erklären, sie seien über die ständigen Bombardements von Rotkreuzstationen äußerst empört und mühten Fragen, was die europäischen Großmächte gegen die Verletzung der heiligen internationalen Einrichtung sagten. Abessinien habe man erst verweigert, in das internationale Rote Kreuz eintreten zu können, weil diese Einrichtung nur zivilisierten Völkern zugänglich sei. Die ständigen Bombardements von Rotkreuzstationen durch die Italiener, die nach dritter Wiederholung deutlich die Absicht zeigten, schädlichen ungeheuerlich das europäische Ansehen.

### Italienisches Flugzeug verbrannt.

Rom, 5. Januar. Der italienische Heeresbericht meldet: An der Eritrea-Front ist vorgestern im Tembienabschnitt und in dem Gebiet südlich von Makalle eine lebhaftere Erfindungstätigkeit unserer Streifen entfalteter worden. Vor unseren Linien wurden feindliche Gruppen zerstreut. Bei den verschiedenen Kampfhandlungen sind auf unserer Seite sechs Mann der Heimatarmee und zwei Eritreer gefallen. Die Luftwaffe hat auf zwei Ziele Bomben abgeworfen: an der Karawanenstraße zwischen Socota und Seloa auf starke feindliche Gruppen, die sich im Anmarsch auf unsere Linien befanden, und in dem Gebiet von Casta auf ein Zeltlager von abessinischen Krieger.

Eines unserer Flugzeuge ist über Casta in Brand geraten. Die aus einem Beobachtungsoffizier und einem Flieger-Unteroffizier bestehende Besatzung ist tot.

### Amtliche Mitteilung über Italiens bisherige Verluste.

Rom, 5. Januar. Nach einer amtlichen Statistik sind bei dem italienischen Flugzeug in Ostafrika im Dezember 12 Offiziere und 63 Unteroffiziere und Soldaten im Gefecht gefallen. Für die Zeit vom 3. Oktober, dem Beginn des Feldzuges, bis zum Jahresende werden in dieser amtlichen Statistik insgesamt 86 Tote und 14 Vermißte angegeben. An Krankheit oder an den Folgen von Unfällen sind im Monat Dezember 6 Offiziere und 68 Unteroffiziere und Mannschaften. Für das ganze Jahr werden diese Todesfälle auf 390 beziffert.

Nach einer zweiten amtlichen Statistik befinden sich zur Zeit in Eritrea und Somali 50 000 italienische Arbeiter. Insgesamt sind im abgelaufenen Jahr von Italien rund 61 000 Arbeiter nach Ostafrika, und zwar zum größten Teil nach Eritrea verschifft worden. Davon wurden 11 338 wegen Ablaufes ihres Vertrages oder aus anderen Gründen wieder in die Heimat zurückbefördert, während insgesamt 259 in Ostafrika gestorben sind.

Sie kamen eben noch mit knapper Not zum Zug. Der Träger schleuderte das Geschäß zum Fenster hinein, und sie dampften ab.

Paul wuschte sich den Schweiß von der Stirn. „In Mittenwald werde ich eine Depesche an den alten Schmitz ausgeben“, sagte er, von einem schredlichen Gedanken erfüllt. „Zerstört kommt er am Ende selber.“

Peter schien ganz unbesorgt. „Was ist das für ein Mensch, dieser alte Schmitz?“

„Ich kenne ihn nicht.“

„Ist er so wie Gustav?“

„Ich glaube kaum.“

Der Geiger schaute zum Fenster hinaus in den regenfeuchten Vormittag und seufzte tief auf. „Ich bin wirklich froh, daß ich diesem trostlosen Wetter entkomme. Ich habe mir vorgenommen, nunmehr die Rosenzweige des zweiten Aktes zu bereiten, und dazu brauche ich natürlich die richtige Stimmung. So etwas läßt sich nicht in einer verregneten Stadt schreiben; es bedarf dazu eines sonnen-glühenden Waldes voll blühenden Geizweiges, in dem die Vögel singen.“

„Im September singen die Vögel nicht mehr!“

„Nein? Der Münchner schien enttäuscht.“

„Nein, wenigstens in unseren Breiten nicht. Und was das blühende Geizweige betrifft —“

„Wilde Rosen, Rothorn und die duftenden Röhren der —“

„— so gibst du das bei uns überhaupt nicht. Für Leute, die duftende Röhren suchen, ist in Weiskirchen nichts zu holen!“ erklärte Paul schonungslos. „Beischhofen liegt gut tausend Meter hoch, mein Lieber!“ Und er entwarf von dem Ort, dem sie mit 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit zustrebten, eine kurze Schilderung, die eher für seine Aufrichtigkeit denn für Heimatsiebe sprach. Er stellte die Witterungsverhältnisse plastisch und mit einem gewissen Vergnügen an Naturkatastrophen dar und gebärdete sich immer hemmungslos, je finsterner die Miene seines Gegenübers wurde. Nach einer Erblindung von jähem Temperaturfällen und plötzlichen Witterungen von reißenden Wildwägen, die selbst auf der Polarforschungsagung Verwirrung und Unruhe hervorgerufen hätten, lebte er sich zurück und erwartete eine Explosion.

Diese Explosion blieb überraschenderweise aus. Peter Geiger sah ruhig da; seine Pupillen flackerten nervös, aber er schwieg. Er schwieg, bis der Zug in Mittenwald einfuhr und alle Reisenden bis auf den letzten Mann in den Regen hinausströmten, um sich noch einmal an bayrischem Bier zu laben.

# Aus aller Welt.

„Emden“-Abordnung in Guatemala. Die in der Hauptstadt von Guatemala weilende Abordnung des deutschen Kreuzers „Emden“ marschierte am Sonnabend unter Bewehr vor dem Nationalpalast und dem Kriegsministerium vorbei. Anschließend legten die deutschen Seeleute am Denkmal des großen guatemalischen Reformators Justo Rufino Barrios einen Kranz nieder. Den Betrachtern wohnte eine große Menschenmenge bei.

Ein Kraftwagen vom Zuge erfaßt. — Ein Toter, zwei Schwerverletzte. Aus Bad Wildungen wird gemeldet: Am Sonntag gegen 19 Uhr wurde am Bahnübergang am Biedenweg ein Kraftwagen von der Lokomotive eines aus Bad Wildungen ausfahrenden Personenzuges erfaßt und über hundert Meter weit mitgeschleift. Einer der Insassen wurde aus dem Kraftwagen geschleudert und war auf der Stelle tot. Eine Frau erlitt schwere Verletzungen, ein dritter Insasse des Kraftwagens wurde ebenfalls erheblich verletzt. Die Kraftwagenfahrer stammen aus Allendorf an der Eder. Der Kraftwagen selbst wurde völlig zertrümmert.

Katounfall Lillian Darveys. Auf der Fahrt von Berlin nach Potsdam hatte die Filmschauspielerin Lillian Darvey einen Kraftwagenunfall. Ihr Wagen fuhr gegen einen unbeleuchteten Anhänger, wobei die Künstlerin sich Verletzungen zuzog. Sie wurde zur ersten Untersuchung und Anlegung eines Verbandes in das Städtische Krankenhaus nach Potsdam gebracht. Lillian Darvey fuhr dann nach Berlin, wo die Behandlung fortgesetzt wird.

Kaethe Pattini, geb. v. Ragh. Kaethe v. Ragh, die zuletzt in dem Film „Madame Pompadour“ zu sehen war, hat in Paris geheiratet, doch will sie auch als Frau Jacques Pattini — so lautet der Name ihres Mannes — weiterfilmen.

Polnischer Leutnant schießt Sergeanten nieder. In einer Gastwirtschaft in Adnik kam es zu einer schweren Misshandlung. Der Artillerieleutnant Grzegorz aus Dubno geriet mit dem Sergeanten Franz Chromit in Streit. Schließlich zog der Offizier seine Pistole und gab auf Chromit einen Schuß ab. Die Frau des Chromit warf sich zwischen die Streitenden, trotzdem feuerte der Offizier noch zweimal auf den Sergeanten, der schwerverletzt zusammenbrach. Die herbeigeholte Polizei hatte große Mühe, den Täter vor der erregten Menge zu schützen.

Bombenanschlag auf jüdisches Radiogeschäft in Wilna. In einem großen jüdischen Radiogeschäft und Radiogeschäft in Wilna explodierte am Sonnabendabend eine Füllmaschin. Dabei wurden die Inhaberin und zwei weibliche Angestellte schwer verletzt und die Einrichtung des Ladens völlig zerstört. Man nimmt an, daß der Täter im Lager der nationalen Jugend zu suchen ist.

Politischer Mord in Ostkarelien? Die Zeitung „Uusi Suomi“ in Helsinki meldet aus dem Städtchen Joensuu in Nordostfinland, daß der frühere Vorsitzende des Ostkareliischen Volkskommisariats, Dr. Edoard Galling, nach einer aus Sowjetrußland eingegangenen Nachricht ermordet worden sein soll. Galling, der schwedischer Abstammung war, war viele Jahre hindurch Vorsitzender des Volksauschusses der Volkskommisariate der autonomen Sowjetrepublik Ostkarelien, wurde aber Anfang November 1935 von den Zentralstellen in Moskau abgesetzt und aus Ostkarelien ausgewiesen, nachdem ihm vorgeworfen worden war, er habe die kareliische Bevölkerung in finnisch-nationalen Sinne erzogen. Er wurde damals von der Provinzhauptstadt Petroskoi in Begleitung einer starken Wachmannschaft fortgebracht, um anscheinend im Strafgefangenenlager Solowets untergebracht zu werden. Dort sei er jedoch nicht angekommen.

Neue ukrainische Sabotageakte. In der Gegend von Stanislaw (Ostgalizien) wurden in den letzten Tagen an drei Stellen Sabotageakte durch Unterbrechung der Telefonleitungen verübt. Als mutmaßlicher Täter wurde ein gewisser Lukomski, der als Mitglied der verbotenen ukrainischen Terrororganisation OUN bekannt ist, verdächtigt.

Abreise des bisherigen Sowjetgesandten aus Montevideo. Aus Montevideo wird berichtet: Der bisherige Sowjetgesandte Minin und das Gesandtschaftspersonal sind am Sonnabend an Bord des Dampfers „Massilia“ nach Europa abgereist.

# Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Keller

(Nachdruck verboten.)

Und dann begann ein Leidensweg, der des armen Paul May hinschwindende Kräfte vollends aufzehre. Bis zu dieser Stunde hatte er nicht gewußt, aus was für begriffsstumpfen, unausgeglichenen Leuten sich sein engerer Bekanntenkreis zusammensetzte. Aber freude suchte er an diesem Morgen auf; er bewältigte binnen neunzig Minuten insgesamt einunddreißig Treppen zu durchschnittlich fünfundsiebzig Stufen, indes das Auto vor der Haustür wartete und der Chauffeur, von des Fahrers stehender Unruhe angefaßt, jedes Haus auf die Möglichkeit eines zweiten Ausgangs prüfte.

Auf ein einziger Freund war brauchbar! Das war der Kupfer Peter Heigel. Im Winter sah er im Orchester des Säbnerplatztheaters neben dem Konjunkturführer, und während der Sommermonate arbeitete er an einer Oper, „Der Eisenring“ genannt, die nie fertig wurde, weil ihr Schöpfer erst durch äußere Einflüsse in die rechte Stimmung gebracht werden mußte.

„Wie lange wird die Geschichte dauern?“ erkundigte er sich, bedenkend auf einen Stuhl springend, um den Koffer vom Kleiderständer herunterzuholen. „Nur vier bis fünf Tage? Warum so kurz? Mir scheint, du traust mir die Fähigkeit nicht zu, mit meiner Rolle fertig zu werden!“

„Ich werde dir einen Häufchen hinterlegen, an dem die ganze Branche lernen kann!“

„Ich bitte dich: Rede jetzt nicht so viel, sondern sieh zu, daß du fertig wirst!“ Paul rannte mit der Uhr in der Hand auf und ab.

„Wir kommen schon zurecht!“ Peter stieg in eine Lederhose und legte grüne, mit Gelbweiß bestickte Hosenträger an. Er entnahm der Schublade rosa Hemden und einen geblühten Schlafanzug, verkaufte Zahnbürste, Taschentücher und Kassetten, und zum Schluss sagte er nach einem abgenutzten Jahresband einer Zeitschrift:

„Wißt du verächtlich? Das willst du mischleppen?“

„Meine Fortuna!“ Mit deifolter Geste lästete Peter nur ganz wenig den schwarzen Deckel und ließ den Freund einen Blick hineinsum. „Ich muß jetzt sehr fleißig sein!“

„Warum müßt du gerade jetzt fleißig sein?“ Sechs Jahre lang hast du gesalzen; und —“

„Ich werde dir das später erklären!“ Heigel warf den Deckel des Koffers zu.

Paul May stieg auch aus und gab eine beschwörende Depesche an den Häufchenmacher Schmitz auf, doch um Gottes willen in Berlin zu bleiben. Er sei durch eine Erklärung an der rechtzeitigen Fortsetzung der Heise verhindert gewesen, würde aber das Gutachten unbedingt noch diese Woche absenden. Darunter schrieb er, mit einem unbehaglichen Gefühl im Rücken: „Gustav“. Nachher trank er noch ein Glas Bier, kaufte einem Jungen, der in der Barockhalle sein Unwesen trieb, am Hüft ein Cremeschnitte ab und beeilte sich, wieder in sein Abteil zu kommen.

Paul May kam eben zu einer merkwürdigen Szene zurecht. Peter Heigel, den Koffer in der Hand, tritt gerade an der Sperre mit dem Bahnbeamten, der ihm irgend etwas zu vertiefen schien.

„Hallo!“ rief Paul erstaunt. „Was ist los? Bier kriegst du da drüben?“

Peter fuhr herum, und seine Nase stand sonderbar spitz über dem erbittert zusammengepreßten Mund. „Ja!“ sagte er, ohne ein weiteres Wort an den Beamten zu wenden. „Dort ist das?“

„Wozu schleppst du denn deinen Koffer mit dir herum?“

Der andere sah ihn verdächtig an. „Ich bitte dich: bei den vielen Eisenbahndiebstählen, von denen man neuerdings liest —“

„Nach dich nicht lächerlich! Wer sollte dir denn diese ruppige Kappschachtel entwinden? Sieh zu, daß du zu deinem Bier kommst! Es geht gleich weiter.“

„Einsiegen! Einsiegen!“ schrie es auf dem Bahnsteig. Das Häufchen erdrönte vom Krachen zurückgestellter leerer Krüge; Wagentüren knallten zu; eine torpente schluchende Frau wurde mit Lebensgefahr auf das Trittbrett des anrückenden Zuges gestemmt und von kraftvollen Händen ins Innere gerissen. Und dann fuhr man glücklich auf Scharnitz zu ins Osterreichische.

Die beiden Künstler blieben allein im Abteil. Sie schauten zum Fenster hinaus auf grüne Wiesen voll nasser Ähre, auf Bauernhäuser mit feinschwarzen Dächern. Aus zerreißenden Wolken guckte die blaue Seefelder Tal beherrschende Hobe Munde; über himmelhohen grauen Nebelwänden hingen weiße Firne frei unter einem jähren Himmel, und im Juntal wusch der Regen die unweisen Kartoffeln aus dem mageren Boden. Nachdem man vierunddreißig Weichenstellerhütten passiert hatte, lief der Zug mit knapp vierzig Minuten Verspätung in Jansbrunn ein.

(Fortsetzung folgt.)

